

## **PJ-Aufenthalt für ein Tertial in der Chirurgie an der Medizinischen Universität Innsbruck in Österreich**

Für den Aufenthalt in Innsbruck habe ich mich entschieden, da ich einerseits Österreich und vor allem das österreichische Gesundheitssystem kennenlernen wollte und andererseits, weil mich das Freizeitangebot in Innsbruck interessiert hat.

Deswegen habe ich mich schon früh selbstständig in Innsbruck beworben und mir so einen Platz sichern können. Die medizinische Fakultät in Köln ist eine Partnerfakultät der medizinischen Universität in Innsbruck und somit kann man sich auch regulär und entsprechend den geltenden Fristen über das ZIBMed bewerben. Da ich allerdings schon recht früh wusste, dass ich das chirurgische Tertial in Innsbruck absolvieren will, habe ich mich unabhängig vom ZIBMed früher in Innsbruck beworben. Die Fristen und die notwendigen Unterlagen sind einzusehen auf der Homepage und die Bewerbung läuft über Frau Schlager, die in der Regel sehr gut erreichbar ist.

Im nächsten Schritt habe ich mich dann nach Rücksprache mit Frau Deneva zusätzlich nochmal über das ZIBMed Köln für Innsbruck beworben, weil so die Abwicklung einfacher und eine Erasmus-Förderung möglich ist.

Ein recht großer Nachteil am Tertial in Innsbruck für mich war, dass die medizinische Universität in Innsbruck Student\*innen leider nur für ganze Monate akzeptiert. Angenommen die Zeiten für ein deutsches Tertial beginnen in der Mitte eines Monats und enden dementsprechend auch in der Mitte eines Monats, so muss man sich nach den Zeiten in Innsbruck richten. Ich habe deswegen mein Tertial früher begonnen, aber auch früher beendet. Hierfür musste ich deswegen teilweise Fehltage verwenden.

Ob die medizinische Universität in Innsbruck Student\*innen auch entsprechend der deutschen Tertialzeiten akzeptiert, wenn man sich nur über das ZIBMed bewirbt, weiß ich nicht- ein Versuch könnte es wert sein.

Nicht nur für die Bewerbung in Innsbruck ist Frau Schlager zuständig, sondern auch für den weiteren Ablauf. Die Einschreibung an der medizinischen Universität Innsbruck, das Überweisen der Studiengebühren (ca. 30 Euro) und die Einteilung in die medizinischen Abteilungen läuft über Frau Schlager.

Bei der Wohnungssuche habe ich von Seiten der Universität Innsbruck keine Hilfe angeboten bekommen und mich deswegen selbstständig um eine Unterkunft gekümmert. Innsbruck ist

keine günstige Stadt zum Wohnen und der Wohnungsmarkt ist preislich mit dem Wohnungsmarkt in Köln vergleichbar. Allerdings hatte ich auch Kommilitoninnen und Kommilitonen, die für 250-300 Euro ein WG-Zimmer bekommen haben. Außerdem gibt es recht zentral ein Studierendenwohnheim, in dem man versuchen kann, ein Zimmer zu bekommen.

Das chirurgische PJ Tertial war für mich so aufgeteilt, dass ich die ersten zwei Monate in der Abteilung für Viszeral- Thorax- und Transplantationsmedizin eingeteilt war. Hier war ich grundsätzlich der chirurgischen Endoskopie zugewiesen. Inhaltlich war das nicht allzu spannend, denn man konnte praktisch nur Zugänge legen für die Sedierung und dann bei den endoskopischen Interventionen zugucken.

Während der zwei Monate konnte man für eine Woche in die viszeralchirurgische Ambulanz rotieren, was eine angenehme Abwechslung war. Bei OPs musste ich gar nicht assistieren, denn die endoskopische Abteilung führt keine OPs durch. Allerdings konnte man im OP-Plan gucken, ob spannende OPs anstehen und quasi immer zugucken. Andere Student\*innen, die auf Stationen eingeteilt waren, mussten regelmäßig bei OPs assistieren. Allerdings waren genügend PJler\*innen in der Abteilung und zu viel im OP musste keiner stehen.

Die zweiten acht Wochen war ich der Unfallchirurgie und Orthopädie zugeteilt. Hier ist es grundsätzlich so, dass man entweder im OP assistiert oder in der chirurgischen Notfallaufnahme arbeitet.

Im OP werden täglich mehrere PJler\*innen gebraucht, weswegen wir uns als Studierende morgens um kurz vor acht getroffen und besprochen haben, wer in den OP und wer in die Notaufnahme geht. Auch hier waren genügend Student\*innen eingeteilt, sodass man nie zu lange im OP assistieren musste.

Ich habe es so gemacht, dass ich häufiger am Wochenende in der Notfallaufnahme gearbeitet habe. Am Wochenende ist die Betreuung durch die Ärzt\*innen dann deutlich besser, man lernt die Pflege besser kennen und hat auch mal die Möglichkeit, bei Schockräumen zu helfen. Wenn man am Wochenende arbeitet, kann man sich dann entsprechend unter der Woche freinehmen. Grundsätzlich wurde mir in beiden Abteilungen ein Mentor zugeteilt, der sich allerdings eher wenig für mich interessiert hat, aber andere PJler\*innen hatten da deutlich mehr Glück.

Auch die österreichischen Studierenden absolvieren ein praktisches Jahr, so hat man auch in Innsbruck studierende PJler\*innen kennengelernt.

Zweimal wöchentlich wird eine Fortbildung zu klinischen Themen für alle PJler\*innen angeboten, die im Vorlesungsformat abgehalten wird. Das Mittagessen ist für Erasmusstudierende kostenlos.

Insgesamt gefiel mir die Stimmung an der Klinik besser als hier an deutschen Klinken, denn die Hierarchie unter den Ärzt\*innen ist etwas flacher. Außerdem haben mir einige deutsche Ärzt\*innen, die sich dazu entschlossen haben, in Innsbruck zu arbeiten, erzählt, dass die Arbeitszeiten und die Betreuung durch Fach- und Oberärzt\*innen besser ist als in Deutschland. Ansonsten ist das österreichische dem deutschen Gesundheitssystem sehr ähnlich.

Innsbruck als Stadt hat mir wirklich sehr gut gefallen. Die Stadt ist sehr studentisch und es gibt viele Möglichkeiten etwas zu unternehmen.

Innsbruck liegt direkt in den Tiroler Alpen und man ist mit dem Bus wirklich schnell in den Bergen. Im Winter ist man schon in 30 Minuten in den naheliegenden Skigebieten und auch im Sommer soll sich die Stadt sehr zum Wandern und Fahrradfahren lohnen. Es lohnt sich, das sogenannte „Freizeitticket“ zu kaufen, mit dem man Zugang zu den Skiliften und anderen Unternehmungen bekommt.

Ich würde mein chirurgisches Tertial wieder in Innsbruck absolvieren und kann es guten Gewissens weiterempfehlen.